

Abenteuer Schüleraustausch –

Meine persönlichen Erfahrungen zur Aufnahme einer französischen Jugendlichen

„Hallo! Wie gehst du?“ – „Danke, gut, und dir?“ – das waren so die ersten Worte, die ich mit ihr über Skype gewechselt habe. Zu diesem Zeitpunkt kannte ich nicht viel mehr als ihren Namen, ihre Adresse und ein paar Hobbys. Doch das hat sich mittlerweile geändert...

Ich beginne am besten ganz vorn. Von den Austauschprogrammen des deutsch-französischen Jugendwerks hatte ich schon sehr früh gehört. Da ich am Französischunterricht immer sehr gern teilnahm und –nehme, begann ich, mich intensiver mit dem Thema zu beschäftigen. Die positiven Aspekte wurden mir dabei immer klarer: Man verfeinert Ausdrucksweise, Grammatik und Wortschatz der Fremdsprache, sieht etwas Neues, wird erwachsener. Aber natürlich keimten in mir auch Zweifel. Besonders der lange Schultag in Frankreich, die Unterschiede beim Essen und eventuelles Heimweh ließen mich zögern.

Schließlich organisierte das Humboldt-Gymnasium in Weimar für die eigenen Interessenten einen Abend zum Erfahrungsaustausch mit ehemaligen Teilnehmern. Bis zu diesem Zeitpunkt war ich zwar fest davon überzeugt, wenn, dann nur für drei Monate nach Frankreich zu fahren, aber die Berichte der Schüler verminderten meine Zweifel beträchtlich und brachten mich zum Nachdenken. Denn wenn man durchschnittlich mindestens 3 bis 4 Wochen braucht, um sich einigermaßen integriert zu haben, ist ja von 3 Monaten schon ein Drittel vorbei! Wäre ein halbes Jahr da nicht die bessere Alternative?

Also entschloss ich mich nach den Sommerferien zur Teilnahme am Voltaire-Programm. Meine Eltern hatten mich von Anfang an unterstützt und bestärkt, wo sie nur konnten, und auch Frau Sauer, die meine deutsche Betreuerin werden sollte, fand immer ein offenes Ohr für mich. Die Bewerbung selbst stellte kein großes Problem dar, sodass ich ab November praktisch auf glühenden Kohlen saß. Als ich Anfang Januar Post mit der Bestätigung meiner Teilnahme und den Unterlagen meiner Partnerin Estelle bekam, gab es einiges zu lesen und vorzubereiten.

Anfang Februar unterhielt ich mich mit ihr auf Skype, etwa eine halbe Stunde, und wir legten ihren Ankunftsstermin auf einen Mittwoch Ende Februar fest. Als sie und ihre Eltern dann schließlich kamen, war die Aufregung trotz Planung ziemlich groß. Doch da wir sie für ein paar Tage zu uns eingeladen hatten, lernten wir sie gleich noch ein bisschen kennen. Wir zeigten ihnen Weimar, einen Teil von Erfurt und natürlich unser Gymnasium. Hierbei war die Unterstützung durch Familie Sauer und unsere Schule wieder ungemein hilfreich. Zum Glück sprach Estelles Vater ein bisschen Deutsch, was die Kommunikation erleichterte. Er und seine Frau reisten Samstag ab, am Montag gingen wir zu zweit in die Schule.

Inzwischen hatte sich übrigens herausgestellt, dass außer ihr noch drei andere französische Schüler kommen würden. Die vier „Ausländer“ stellten für uns alle eine neue Herausforderung dar: Platz war ja in unserer Klasse bei 16 Schülern genug, aber es musste sich ja auch jemand um sie kümmern, ihnen den Unterrichtsstoff erklären, die Räume zeigen, bei Problemen helfen... Insgesamt ist also jeder eine Erfahrung reicher geworden, auch die Lehrer, die es wohl nicht immer leicht hatten und recht unterschiedlich auf die Neuankömmlinge reagierten.

In der Familie hat sich meine Partnerin immer besser eingelebt. Während ihres Aufenthaltes gab es mehrere Feierlichkeiten, zu denen wir sie mitnahmen. Es war zwar anfangs immer etwas schwer mit den vielen neuen Gesichtern, aber die meisten haben sich sehr nett um sie gekümmert.

Die Freizeitgestaltung war etwas schwieriger. Wie ich schon vorher wusste, endet der Unterricht in Frankreich spät, sodass die Schüler nicht daran gewöhnt sind, ihre Zeit selbst zu organisieren. Hinzu kommt, dass die Möglichkeiten auf dem Land eher eingeschränkt sind. Letztendlich fuhr sie montags und freitags mit anderen Schülern nach der Schule nach Weimar ins Schwimmbad, was sich als guter Einfall herausstellte. Denn so hatte sie etwas Zeit für sich und wir gingen uns nicht auf die Nerven. Die Ferien verbrachten wir größtenteils gemeinsam, puzzelten, fuhren ins Bad oder sahen uns im Kino einen Film an.

Die Urlaubs- und Erkundungsreisen beschränkten wir auf Deutschland, wodurch sie Hamburg, Köln, Leipzig, Jena, Dresden, Schwerin, den Thüringer Wald und ein paar schöne Ecken in der Nähe zu sehen bekam. Das war auch dem Umstand zu verdanken, dass wir an vielen Orten in der Republik Bekannte oder Verwandte haben, die wir sowieso öfters für ein Wochenende besuchen.

Bei allen Erlebnissen, Erfahrungen und Beurteilungen muss man jedoch immer bedenken, dass sie eigentlich die schlechtere Ausgangssituation von uns beiden hatte. Sie und ihre Eltern kamen hierher, in unser kleines Dorf, und kannten nur ein paar Fotos sowie die Briefe. Mehr nicht. Dieses Risiko einzugehen soll sich erst mal jemand trauen! Sie hatte letztendlich überraschend wenig Heimweh, worum wir uns auch immer wieder bemüht haben. Schließlich war sie nicht irgendeine Neue, sondern ein zusätzliches Familienmitglied sowie eine neue Mitschülerin und sollte sich auch so fühlen. Ich denke, das ist uns allen auch gut gelungen. Wenn jemand schon Wochen vorher nicht an den Heimreisetermin erinnert werden möchte, spricht das, glaube ich, für sich selbst.

Mitte August holten sie ihre Eltern schließlich wieder ab, womit für mich Abenteuer Teil 1 endete. Ich hoffe, der 2. Teil gelingt genauso und danke allen, die mich unterstützten.